

Überlebenskampf mit offenem Ende

Zoologische Gärten retten viele Arten vor dem Aussterben – manchmal sind aber auch sie machtlos gegen den Verlust des Lebensraums

Experten schätzen, dass jedes Jahr etwa 100.000 Tierarten für immer verschwinden. Rund zwölf Millionen Arten gibt es auf der Erde, von denen erst gut zwei Millionen bekannt und beschrieben sind. „Das heißt 85 Prozent der verschwindenden Arten kennen wir gar nicht“, sagt Helmut Mägdefrau, stellvertretender Direktor des Tiergartens Nürnberg. „Zoos verlegen ihren Schwerpunkt deshalb immer mehr auf die bedrohten Arten.“

Durch eine EU-Richtlinie von 1999 haben Tiergärten den verpflichtenden Auftrag zu Bildung, Artenschutz und Forschung. Trotzdem hängt die Erhaltung einer Art vor allem vom natürlichen Lebensraum ab: „Man kann Tiere im Zoo jahrzehntelang über die Runden bringen – aber ohne den Schutz vor Ort macht das langfristig keinen Sinn“, sagt Mägdefrau. „Sonst wird der Tiergarten zum Museum.“

Tierarten, die sich besser entwickeln als erwartet

Uralkauz: Der Uralkauz war in Deutschland, Österreich und Tschechien schon ausgerottet. „Die Welterstzucht gelang 1965 hier im Nürnberger Tiergarten“, sagt Mägdefrau. „Unser aktuelles Zuchtpaar kommt aus Prag und Berlin und hat 32 Jungvögel aufgezogen, das ist vermutlich ein Rekord!“ 27 Jungvögel wurden unter anderem im Bayerischen Wald und im Wiener Biosphärenreservat ausgewildert, fünf weitere an andere Zuchtstationen abgegeben. „Wir finanzieren das Monitoring-Projekt in Österreich mit 5 000 Euro im Jahr.“

Mendes-Antilope: Nürnberg ist Mitglied des Netzwerks zur Wiederansiedlung der Mendes-Antilope in Tunesien und Marokko und züchtet aktuell. Der Überschuss geht an andere Zoos oder wird an die Löwen verfüttert. Der Zoo Hannover koordiniert das Erhaltungszuchtprogramm der Spezies. „Wenn wir angefragt würden, schicken wir“, erklärt Mägdefrau.

Wisent: Der Wisent ist das größte Landsäugetier Europas. Seit der Steinzeit wurde die Art immer mehr zurückgedrängt – bis 1919 der letzte Wisent im Białowieża-Urwald in der Beloweschen Heide in Polen geschossen wurde und die Art im Freiland komplett ausgerottet war. „Zwölf Gründertiere gab es damals noch in Zoos“, sagt Mägdefrau. „Die Zoos haben die Art gerettet!“ 1923 gründete sich im Zoo Berlin die „Gesellschaft zur Rettung des Wisents“. In den 1950ern konnten die ersten Tiere wieder im Białowieża-Urwald ausgewildert werden. In den vergangenen 30 Jahren auch in vielen anderen Gebieten Europas, sodass heute wieder rund 3000 Wisente im Freiland und etwa 2000 in Zoos leben. „Zuletzt haben wir vier Wisente aus Nürnberg nach Spanien gebracht, weil sie auch dort einst beheimatet waren, wie man an den antiken Höhlenmalereien von Altamira sehen kann.“

Bartgeier: Im Alpenraum waren die Bartgeier mit Beginn des 20. Jahrhunderts ausgerottet. 1986 wurden dort wieder erste Tiere ausgewildert, seit 1997 gibt es sogar Nachwuchs in den Alpen. „Nürnberg hat 1977 seinen Vogel für die Zucht in Wien zur Verfügung gestellt und trug damit wesentlich zum Aufbau bei“, erklärt Mägdefrau. Etwa 250 Vögel wurden seitdem ausgewildert. Seit 2006 ist der Bestand in den Alpen selbsterhaltend und wächst. Ausgewildert wird eigentlich nur noch aus Gründen der genetischen Vielfalt. In Südspanien wurden die Vögel in den 1980er Jahren mit Giftködern, die eigentlich für Füchse gedacht waren, ausgerottet. „Die Regierung von Andalusien war rigoros, und die Neuansiedlung läuft gut an. Als nächstes waren die Cevennen im Südosten Frankreichs dran“, erzählt Mägdefrau nicht ohne Euphorie. Man wolle das ehemalige zusammenhängende Verbreitungsgebiet vom Balkan über den Alpenraum und die Pyrenäen bis nach Südspanien wieder herstellen. Seit 1997 züchtet der Tiergarten wieder Bartgeier: Nürnberg finanziert die Geier-Wiederansiedlung mit 5000 Euro im Jahr.

Tierarten, die anders als gedacht gefährdet sind

Grevy-Zebra: Seit 1987 ist die Art um 45 Prozent zurückgegangen. Maximal 2500 Tiere gibt es noch, längst nicht alle sind zuchtfähig. Als Gründe gelten der Lebensraumverlust in Nordkenia und Südäthiopien. Die Viehzucht des Menschen führt zu Überweidung und zunehmender Dürre. Außerdem machen Krankheiten den Tieren zu schaffen, Haustiere und Rinder übertragen Milzbrand. Die Zoos helfen unter anderem mit Geld „Es hat etwas gebracht, Haustiere und Zebras zu Beginn des Jahrhunderts gegen Milzbrand zu impfen“, sagt Mägdefrau. Doch der Lebensraum müsse geschützt sein, ehe man wieder Zebras auswildere. Außerdem brauche es dafür ganze soziale Gruppen, nicht überzählige Hengste. Über 250 Grevy- Zebras leben in Zoos. „Es wäre kein Problem, Tiere zur Auswilderung zur Verfügung zu stellen. Allein in der EU haben wir ein Zehntel des Naturbestands.“

Giraffe: Die Giraffe ist in 21 afrikanischen Ländern zu Hause. Im Jahr 1998 schätzte die Weltnaturschutzunion IUCN ihre Zahl auf mehr als 140000 Individuen. 2012 war der Bestand auf weniger als 80000 Tiere zurückgegangen. Zwei Unterarten, die Westafrikanische und die Rothschild-Giraffe, sind als „stark gefährdet“ eingestuft. Hauptursachen dafür sind die Zerstörung des Lebensraums durch Bevölkerungszuwachs, Kriege und Unruhen, Land- und Viehwirtschaft, sowie der Raubbau an Nutzwald und Brennholz.

Zagrosmolch: Der zehn bis 15 Zentimeter große Zagrosmolch lebt in einem kleinen Gebiet im Iran und ist im Freiland stark bedroht. Schuld daran sind insbesondere der Besatz der Gewässer mit Fischen und Waldrodungen, die zum Austrocknen weiterer Flächen führen. „Dank privater Züchter und Zoos ist inzwischen wieder ein großer Bestand aufgebaut worden“, sagt der stellvertretende Tiergartendirektor. „Es würden sofort Tiere zur Auswilderung zur Verfügung stehen, wenn wieder ausreichend Lebensraum vorhanden wäre.“ Im Tiergarten sind die Molche im Aquarium im Affenhaus zu sehen. „Wir hatten das

Glück, von Privatleuten eine schöne Gruppe zu bekommen, bevor die Art als bedroht eingestuft wurde.“

Prinz-Alfred-Hirsch: Seit 2009 gibt es im Nürnberger Tiergarten Prinz-Alfred-Hirsche. „Für sie haben wir die durch Zoos geretteten Pater-David-Hirsche aufgegeben“, sagt Mägdefrau. Die Europäischen Zoos wurden von der „Zoologischen Gesellschaft für Arten- und Populationsschutz“ gebeten, den Bestand aufzubauen. Wenn der ursprüngliche Lebensraum der Tiere auf den Philippinen ausreichend geschützt wäre, könnte Europa liefern. Der Zoo Landau in der Pfalz koordiniert das Projekt. Der Grund für den „ziemlich am Boden liegenden“ Bestand, ist laut Mägdefrau eindeutig: „Der Mensch macht den Lebensraum der Tiere platt.“

Text: Anabel Schaffer